

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Waldmärchen

Busson, Paul

Graz, 1923



41935

Russon.

41935

Waldmärchen

Ein Traumspiel in einem Aufzuge



Text von Paul Buffon
Musik von Leopold Stolz

11924.1

ULB Tirol



+C22796130X

[41935.]



16/5. 1924. Doubl. Aust. m. Nat. Bibl. Wien

17/5/24

Personen:

Sylvester

Personen des Traumes:

Der Herzog von Bestenberg

Soriede

Maria

Der Meisterjäger des Herzogs

Kunz } Jägerknechte

Dieter }

Die Erub

Jäger, Mädchen aus dem Schlosse.

Beschreibung der Personen:

Sylvester: Junger Mann in Tracht zu Beginn des 19. Jahrhunderts: Biedermeierrock mit Jabot, eng anliegende Beinkleider und Stiefel. Langes Haar, glattrasiertes Gesicht. Kopfbedeckung: der quergesezte, französische Dreispiz.

Der Herzog von Festenberg: Rokototracht. Stattlicher Herr in weißgepudertes Perücke. Reichgestickter und verbrämter Jagdanzug, Stiefel und Sporen; Dreispiz mit Straußenfedern.

Joriede: Reitkleid, weißgepuderte Frisur, kleiner Dreispiz.

Maria: (Die von derselben Künstlerin dargestellt wird, wie Joriede) ist ganz in weiße, wehende Gewänder gekleidet. Die Doppelrolle ist ohne Schwierigkeit dadurch ermöglicht, daß das weiße Kleid, das Haar und Reitkleid der Rokotodame verhüllt, einfach übergeworfen werden kann.

Die Trud: Ein wüstes Weib in weiten, grauen Gewändern, mit offenen, roten, flatternden Haaren, von seltsam-schaurigen Gebärden. — Sie ist beim Auftreten von einer Schar böser Träume begleitet, Gestalten mit Kinderleibern, auf denen Fischköpfe, häßliche Greisenhäupter und andere Frazen sitzen. Ein unheimliches Gewimmel abscheulicher Geschöpfe.

Meisterjäger, Dieter, Kunz, Jäger und Mädchen tragen Rokototracht.

Ein Buchenwald im Herbst. Von den Bäumen wirbeln die roten Blätter und verhüllen fast den schmalen, von Gestrüpp umwachsenen Steig, der durch den Forst führt. — Im Hintergrunde sieht man die Ruinen eines Schlosses. Einzelne Mauerreste und Trümmer im Vordergrund. Am Himmel das letzte Abendrot. Schwermütige Herbststimmung liegt auf dem Forst.

Erste Szene.

Sylvester kommt müde und bleich von links, auf einen Stock gestützt. In der Mitte bleibt er stehen, ratlos nach allen Seiten blickend:

Verirrt — Verloren

Im tiefen Wald — —

Durch rote Blätter schleift mein Fuß,
Die sinkende Sonne verbluten muß,
Weiß nicht, wo ich ruhen mag. (Setzt sich.)

Der Winter breitet still

Sein Linnen dem Müden, der schlafen will,

Doch mich treibt's ruhelos landein,

Als müßt' die tote Braut ich suchen,

Als stünd' Maria, wartend mein,

Unter schauernden Buchen.

Im Morgengrauen sie haben

Das Glück und die Liebste begraben.

Kein Tor, an dem ich pochen kann,

Kein gastlich Feuer dem fremden Mann!

(Er läßt sich zur Erde fallen.)

Einst sang die Mutter in Schlaf ihr Kind, tralalei

Jetzt tut's der Wind tralalei — tralalei.

(Er nimmt immer mehr eine schlafverlockende Lage an. Der Wind rauscht leise in den Bäumen und es wird allmählich dunkler. Nebelstreifen ziehen durch den Wald.)

Gut' Nacht, schlafe wohl

Und träume — von Maria —

(Er schläft ein; ein Waldkauz lacht gellend in dem Baum zu Häupten Sylvesters. — Allerlei verworrene Töne. Rauschen und Klingen, das allmählich in ein heulendes Windpfeifen übergeht, sich aber bald wieder legt.)

Zweite Szene.

Ein gelber Schein, von ein paar tanzenden Irriwischen ausgehend, huscht über die Bühne. Nach und nach erscheinen, aus Bäumen und Gebüsch herauswachsend, gespenstige Gestalten. — Gleich darauf stürzt die Trud herein, von ihren garstigen Kindern, den bösen Träumen, begleitet. — Die Beleuchtung der Szene ist eine unsichere, gespenstige. — Die Bewegung ein beängstigendes, verwirrtes Getriebe der hockenden, hüpfenden Gestalten, die die Trud begleiten.

Die Trud: Hei — — —!

An dem Galgen hängt ein Bursch
Bei dem schwarzen Pfuhle,
Windverdreht, hölzchendürr,
Denkt an seine Buhle.
Junge Frau schläft ganz allein,
Liegt in großem Jammer,
Schau mein Schatz, ich bring dir fein
Zwischen Nacht und Mondenschein
Starr gestreckt,
Reißbedeckt
Den Liebsten in die Kammer!
Hei — — —! (Sie erblickt Sylvester)
Der schläft im Wald sich um sein Leben.
Wart — wart — —
Ich will gar holden Traum dir geben.

(Sie macht einige Gebärden über den Schlafenden.)

Ha, ha, ha, ha, ha!

(Sie huscht rasch mit den bösen Träumen fort — die gespenstigen Gestalten verschwinden wieder.)

Dritte Szene.

Die Szene wird nach und nach licht. Über dem Wald liegt goldener Frühsonnenschein. Das Schloß im Hintergrunde steht wieder im alten Glanz mit Bittertoren und blizenden Fenstern. Ein freier Platz ist vor dem hohen Einfahrtstor — der Wald umher gleicht jetzt einem Park.

Sylvester liegt schlafend im Vordergrunde.

(Die Musik läßt immer deutlicher ein Jagdmotiv erkennen. Hinter dem Bittertor erscheint der Meisterjäger, bläst auf seinem Waldhorn drei Hifte und singt den Morgengruß.)

Meisterjäger: Wohlauf, wohlauf, ihr Herr'n und Frau'n,
Wir wollen den edlen Hirsch beschau'n
Im Wald und auf der Heid'.
Auf, auf! — Mann und Roß
Und Rüdentroß,
Dem edlen Hirsch zu Leid'
Wohlauf, wohlauf, ihr Weibleut gut,
Empfehl euch des Herrn Gottes Gut,
Fröhlich Gejaid
Und schöne Zeit!

(Hornruf. Echo. Ab ins Schloß. — Es wird lebendig im Schloß.
Man hört Zurufe, Hundegebell und Peitschenknallen.)
(Sylvester richtet sich auf.)

Sylvester: Wer sang so froh in den Morgenwind,
Wer blies das Horn mit so süßem Schall?
Im Widerhall
Die lieben Töne verklungen sind.
(Erblickt das Schloß.)

Vierte Szene.

Ha! — was ist das?

— Das Schloß erstand, derweil ich schlief!

Joriede erscheint in einem Erkerfenster des Schlosses.

Sylvester: Was seh' ich — — ?

Joriede: Morgensonne, liebe Sonne,
Sei mir gegrüßt,
Haft mit goldenen Lippen
Mich wach geküßt.

Sylvester: Mein Gott — das ist Maria —
(Nähert sich dem Gitter.)

Joriede: Morgensonne, liebe Sonne,
Sei mir gegrüßt — — (Erblickt Sylvester.)
Ein fremder Mann — —

Sylvester (am Gitter). Ich bitt' dich, sag, heißt du Maria?

Joriede: Was wollt Ihr, Fremder?

(lacht) Ihr seid doch seltsam,
So seltsam wie Euer Kleid.

Sylvester: Verzeih — du bist es nicht,
Bist meine Maria nicht.
Sie hieß Maria.
Die Leute sagten, sie sei tot
Und legten sie in die kalte Erde —
Ich glaub' es nicht, daß sie gestorben ist,
Sie quälen mich nur mit grausamer List.
(angstvoll) Sag', bist du 's nicht?

Toriède: Wo kommt Ihr her?
Wo wollt Ihr hin?

Sylvester: Ich komme von ihrem Grab!
Wohin ich gehe, weiß ich nicht.
Seid gut zu mir,
Laßt mich ein wenig rasten
Auf Eurer Schwelle!

Toriède: Geht Eurer Wege! Ich kenn' Euch nicht.

Sylvester: Nein — du bist es nicht,
Denn dieses Wort
Hätt' mir Maria nicht gegeben,
Hätt' nie gesagt: „Ich kenn' dich nicht“.
— Maria, die in meinem Arm gelegen,
Mit dem Blütenmund meine Lippen geküßt,
Hätt' nie sich geschämt des armen Gesellen.
— — Laßt mich mein totes Lieb suchen.
(Er sieht sie wieder an.)
Mir ist — — du bist es doch —!

Toriède: Ihr seid verwirrt, ein armer Narr!
(Sie schließt das Fenster.)

Fünfte Szene.

Das Gitter wird geöffnet. Jäger und Mädchen sammeln sich
auf dem Platz.

Jägerchor: Weidmann, lieber Weidmann,
Zieh aus gen Holz,
Zieh aus mit Roß und Hunden,
Zieh aus, freudig und stolz,
Ja stolz!

Die Jagdmusik geht in ein Menuett über. Die Jäger tanzen mit den Mädchen. Während des Tanzes kommt aus dem Schlosse der Meisterjäger und erblickt Sylvester.

Meisterjäger: He! Wer bist du?

Runz: Er stand am Thor mit gierigen Augen!

Dieter: Ein Bagabund!

Sich einzuschleichen, das tät ihm taugen!

Sylvester: Was kümmert's euch, der Weg ist frei!

Runz: Sieh da — Welch keckes Geschrei!

Meisterjäger: Ei schaut das Bürschlein!

Du Lumpenkittel,

Scher dich zum Henker,

Sonst soll es schnalzen!

(Erhebt die Holzpeitsche.)

Sylvester: Versuch es, Grünrock, — mich zu schlagen!

Herzog: (auftretend)

Was soll das heißen!

Wer wagt es, hier zu lärmen?

(Alle verbeugen sich, mit Ausnahme Sylvesters.)

Meisterjäger: Seht selbst, o Herr, den kecken Fant,
In seinem verschliffenen Flaus
Schleicht er rund um das Schloß wie ein
Wittert und spürt uns aus. [Fuchs,
Es juckt ihm in den Fingerlein
Nach Silber, Gold und Edelstein.

Sylvester: Du feiger Lügner, Maria such' ich,
Behaltet euren blanken Tand.

Herzog: Der Bursche ist wohl hinverbrannt.

Wen sucht Er? Antwort will ich.

Sylvester: Maria such' ich, die mir gehört.

Meisterjäger: Durchlaucht'ger Herr, der ist gestört.

(Die Jäger lachen.)

Herzog: Schweigt still! —

(Zu Sylvester) Er ist ein Flederwisch und ein Phantast; —
Kam denn zu uns die Liebste fein?

Sylvester: Ich weiß es nicht — — —

(suchend) Sie kam — — sie ging.

(Lied) Maria kam gegangen,
Löste für mich ihr Haar,
Löste für mich ihr Nieder
Unter blühendem Flieder.
Maria kam gegangen
Des Nachts im weißen Kleid.

— — — — —
Unter blühendem Flieder
Unsere Hochzeit war.

(Soriède erscheint auf der Schwelle.)

Sylvester: Maria! (Er streckt die Arme nach ihr aus.)

(Alle stehen wie erstarrt.)

Herzog: Wahnsinniger! — Das kostet dein Leben!

(Er zieht den Hirschfänger; die Jäger dringen auf Sylvester ein.)

Soriède: Laßt ab! — Laßt ab von ihm!

(Großes Erstaunen. Der Herzog wendet sich fragend an Soriède.)

Soriède: Seht Ihr denn nicht,
Daß dieses Mannes Geist verwirrt,
Daß ihn ein schmerzlichsüßes Trugbild irrt.
— Mag er doch seiner Wege geh'n
Im Heidefrost, im Windesweh'n,
Der arme Schelm. (Die Jäger treten zurück)

Herzog: Wenn du es willst, so mag er laufen,

Der Schätzesucher!

Nun aber laßt das Horn erklingen,

Wohlauf zur Jagd!

Jäger: Wohlauf, zur Jagd!

Fanfaren und Aufbruch. Soriède wirft noch einen langen Blick
auf Sylvester, bevor sie mit dem Herzog abgeht.

Sylvester: Oh — wenn ich wüßte,

Ob du Maria bist,

Die sich vor mir verbirgt,

Um mich zu necken — —

Spottchor der Jäger:

Such, such, such, such, such, mein braver Hund,
Such, such, such, nach ihrer Spur im Sand.

Ach Maria ist dahin,
Weiß nicht, wer sie fand.

Ist es wohl ein Märchenprinz,
Ist's ein reicher Bauer?

Ach, das Suchen ist so schwer
Und das Geh'n so sauer.

Such Trali,

Such Trala,

Such Trali,

Such nach ihrer Fährte!

Ha ha ha ha!

Die Jäger gehen lachend ab. Der Chor verklingt:

Such Trali,

Such Trala,

Such nach ihrer Fährte!

Such Trali,

Such Trala,

Such nach ihrer Fährte!

Such — Such!

Sylvester sinkt zu Boden und birgt das Gesicht in den Händen. Die Beleuchtung wird sogleich seltsam dämmerig, sodaß man das Schloß wie durch dichten Nebel sieht. Sylvester liegt auf seinem alten Platz. — Die Bäume rücken zusammen. — Das Schloß ist kaum mehr zu erkennen. Sylvester bewegt sich stöhnend im Schlaf.

Sechste Scene.

Die Trud: (erscheint zu Häupten Sylvesters, hockt neben ihm nieder und streichelt ihn.)

Ei, wie dumpf das Herzlein schlägt,

Unter den Rippen zittert,

Wie ein Vogel im Haselstrauch,

Wenn's im Wald gewittert!

Angst und Pein und stickende Qual

Liegen in meinen Händen —
Ja, mein Knabe, stöhne nur,
Kannst dein Haupt nicht wenden.
Deine Lider, schwer wie Blei
Auf den Augen lasten.
Sind so müd; mein Knabe, still,
Du sollst träumen und rasten!

Sylvester: (mühsam)

Ich sterbe! Zu mir, Maria —

Die Erud beschwört Marias Erscheinung. — Maria erscheint von rechts in hellem Glanz und geht Sylvester zunicke langsam über die Bühne. — Die Erud verschwindet eilig. — Der Glanz erlischt zwischen den Bäumen.

Siebente Szene.

Sylvester streckt im Schlaf die Arme aus. Der Mond geht auf und endlich stehen Schloß und Park im hellen Mondschein da.

Sylvester: (sich halb erhebend)

Maria — du Liebste mein!
— — War ich nicht im Wald,
Im tiefen Wald?
Auf meinem Herzen lag
Eine schwere Hand,
Das tat so weh,
Das war so kalt — —

(auffahrend) Maria! — Wo bist du — ?
Allein — —!

(Ferne Jagdfanfaren süß verklingend.)

Achte Szene.

Joriede: (erscheint rechts zwischen den Bäumen)

Trara — — Trara!
Fernab die Jagd,
Nur windverweht ein Hornruf klagt.
Das schwingt und singt
Und klingt und bringt
Die Sehnsucht mit in weichen Lauten,

Die Sehnsucht nach verlornen Dingen,
Nach einem Glück, nie zu erringen,
Nach Landen, die im Traum wir schauten.
Trara — — Trara — — (sie erblickt Sylvester.)
Ei, fremder Mann, — du belauschtest mein Lied?

Sylvester: (auf sie zugehend)

Quäl mich nicht länger — ich flehe dich an,
Gib nur ein Wort mir, daß die Zweifel bannt,
Bist du denn nicht Maria — ich bitt' dich, rede!
Du hast Marias Augen — du hast ihre Stimme
Und ihre weiße, schmale Kinderhand.

Toriède:

Du blasser, feiner Knab', verirrt im Forst.
(Sie tritt lächelnd näher.)

Wenn du 's so magst, will ich Maria sein.
Sing mir das Hochzeitslied — mir ganz allein.

Sylvester: Das Hochzeitslied — ?

Toriède: Wie Maria zu dir kam —

Sylvester: Maria kam gegangen,
Löste für mich ihr Haar,
Löste für mich ihr Mieder
Unter blühendem Flieder,
Maria kam gegangen
Des Nachts im weißen Kleid.

— — — — —
Mondstrahlen und Silberfunken
Sind ihr ins Haar gesunken.

Toriède: Sieh mich an, junger Knab' —

Sylvester: Sie war so schön wie du —

Toriède: Und wie lieb ich dich hab'!

Sylvester: Sie sprach wie du!

Toriède: Laß dich küssen —

Sylvester: So sagte sie —

Toriède: Meine heiße Seele

Sylvester: Schenk ich dir.

Deine Lippen süß und weich,

Joriede: Küsse sie rot und weh.

(Sie setzen sich auf eine Steinbank neben dem Bittertor.)

Sylvester: Schließe die schönen Augen,

Joriede: Daß ich in Lust vergeh' —

Sylvester: Wenn alle Wächter schlafen,

Joriede: Schleiche du sacht

Sylvester: Durch die dunklen Gänge

Joriede: In stiller Nacht.

Sylvester: Sei es Traum,

Joriede: Sei es Leben,

Sylvester: Nun bist du mein —

Joriede: Hab mich dir ergeben,

Sylvester: Dir allein.

Leg' die kühlen Hände

Auf die Stirne heiß,

Daß ich von bösen Gedanken

Nichts mehr weiß.

Joriede: Nein — küssen sollst du mich

Glühend und wild,

In deinen Armen

Will ich in brennender Lieb' vergeh'n,

Von niemand geseh'n.

(Sie halten sich umschlungen.)

Beide: Sei es Traum, sei es Leben,

Nun bist du mein,

Hab' mich dir ergeben,

Dir nur allein.

Sylvester: In den Schatten der Nacht

Komm' ich zu dir,

Um rauschenden Brunnen vorbei,

Durch Tarushecken

Geh' ich versthohlen,

Die Schönste zu wecken.

Joriede: Warum so lange warten,

Schwül duftet die Sommernacht!

In dem schlafenden Garten

Flimmert des Mondes Pracht,
Siehst du 's flattern zu zwei'n,
Hörst du 's fruen im Strauch
Trunken vor Lust und Liebe?
„Liebe mich auch —!“

Sylvester: Maria —!

Toriède: Lass' doch Maria, — was willst du von ihr,
Bin ich nicht bei dir?

Sylvester: Wie —? Was sagst du?

Toriède: Die Tote ist tot; — meine Wünsche brennen
In roten Flammen und lodern,
Du sollst mich nicht Maria nennen,
Die Tote lass' ruhen und modern.

Sylvester: (auffspringend)

Wo bin ich —?

Und wer bist du — —?

Toriède: Dein Herzespiel, dein Buhle traut,

Sylvester: Eine Here bist du, vor der mir graut.

Toriède: Ist das der Lohn für meine Lieb'!

Sylvester: Ich weiß nicht, was mich zu dir trieb.

Toriède: Berwegner, wisse, du spielst mit deinem Kopf!

Sylvester: Rühr' mich nicht an, ich lieb' dich nicht!
Leb' wohl!

Toriède: Du bleibst, — ich will es!

Sylvester: Wer kann mich halten!

(Er will gehen. — Mittlerweile sind im Hintergrunde der
Herzog und sein Jagdgesolge erschienen.)

Toriède: Ergreift den Frechen und führt ihn fort.
Noch heute stirbt er, der gewagt
Sich mir in frevler Brunst zu nah'n — —

Herzog: (zu den Jägern)

Tut, wie Toriède euch gesagt!

(Sylvester wird ergriffen und gefesselt.)

Sylvester: Maria — dein bis in den Tod, Maria!

Alle: (rufen höhrend) Maria!

Die Szene verdunkelt sich plötzlich. Ein unheimliches Waldecho klingt von allen Seiten:

Maria — ria — ria!

Neunte Scene.

Nach einem kurzen Zwischenspiel weicht die Dunkelheit dem Dämmerlicht eines Wintermorgens. Sylvester liegt auf seinem alten Platz, auf dem er eingeschlafen ist.

Das Schloß liegt wieder in Trümmern, der Wald ist dicht und wild. Schnee fällt in dicken Flocken.

Sylvester: (im Halbschlaf) Träume —! Träume —!

(Er erwacht und will sich erheben, fällt aber kraftlos zurück.)

Ich bin zu müde; — was war es nur,
Mich hat ein Spuk in seinen Kreis gezogen.

(klagend) Wie schmerzt die wunde Brust,
Eiskalt sind meine Glieder. (wieder einschlafend)
Weiße Vögelin kommen geflogen,
Frau Holle mit ihrem Gesinde
Schüttelt Federn aus Rissen und Truhen,
Damit mich niemand finde!

Das Gestöber wird stärker. Die Sonne geht mit schwachem Rot hinter der Ruine auf.

Ein Blatt fiel lautlos vom Baum,
Ein Wandervogel flog über Land,
Ein Sänger dachte ein Lied im Traum,
Wer — hat — es — gekannt — — —

(Er stirbt.)

Das Rot im Hintergrund wird immer heller, zuletzt hellgolden; Maria, lichtumflossen, kommt aus dem Glanz und ergreift den Toten bei der Hand. Sylvester erwacht und geht mit ihr in das Lichtmeer hinein — sie halten sich an den Händen wie Kinder.

Vorhang.



